



Innenhof.

V. Innenhof.

Gesundheit des Leibes und der Seele.

Aus: „Der Tropenarzt“ von Dr. med. Fr. Hey, Regierungs-
arzt an der Goldküste.

Die Wissenschaft hat sich jederzeit, besonders aber in den Jahrzehnten auf das eifrigste bemüht, uns zu beweisen, daß der Mensch durch zwingende Macht sich allmählich zu dem entwickelte, was er jetzt ist. Daraus kommt dann, daß sie die Lebenserscheinungen in ihren tiefsten Geheimnissen nicht verstehen können und von einem Geistesleben keine Ahnung haben. Oder kann uns die Wissenschaft mit ihren materiellen Anschauungen erklären, wie und wodurch die Faktoren der Hirntätigkeit, der Ganglienzellen, der granen Substanz, Bewußtsein innewohnt? Der Materialismus hat sich zwar bemüht, zu beweisen, daß das unbekannte Seelenwesen nur die Summe der materiellen Vorgänge im Gehirn-

*) Vgl. das Geständnis des großen Forschers Newton: „Je tiefer ich ein-
dringe in die Geheimnisse des Weltenraums und der Sternenwelt, um so
staunender muß ich anbeten die Weisheit und Wundermacht des Allmächtigen.“

organismus sei. Diese Vorgänge aber erfolgen in allen Organen mit unverbrüchlicher Notwendigkeit, und laufen in einer bestimmten Reihenfolge ab, an welcher die Organe selbst nichts ändern können. Ist die Seele nur eine Erscheinungsform des materiellen Hirnlebens, so ist sie auch in dieselben Fesseln der Notwendigkeit gelegt, wie dieses. Selbstbestimmung, Spontaneität, Freiheit, und was wir sonst der Seele noch zuzumuten gewöhnt sind, fällt alles hinweg. Die materiellen Vorgänge im Gehirn können nur als Bewegung aufgefaßt werden, als Stoffwechsel, Atomengruppierung oder Schwingung. Nun muß aber auch der Materialismus zugeben, daß kein Ding aus sich selbst in Bewegung geraten kann. Er hat also noch zu suchen und zu finden, von wo der erste Anstoß zu diesen Bewegungen ausgeht, und wie dieser materielle Vorgang in geistige, also unmaterielle Wesen umgesetzt wird. Mit der Behauptung, daß dieser Umsatz stattfindet, wird er nicht auch zugleich bewiesen und verstanden, und das erste Glied der materialistischen Gedankenkette besteht somit in der hypothetischen Annahme ihrer Nichtigkeit. —

Wie viel leichter und erfolgreicher könnte die Wissenschaft forschen, wenn sie an einen lebendigen Gott glaubte, der die Welt erschaffen und dem Menschengestalt von seinem Geist gegeben hat! Dann erst geht einem Forscher das Licht auf, und er findet die Wissenschaft als ein herrliches Gebiet, durch das uns Gott der Meisterlicke in seine herrliche Werkstätte tun läßt.*) Domprediger Ernst Mühe aus Naumburg a. d. Saale sagt in seinem Geleitsbrief zur „Rosma“: „Sind die bibelgläubigen Pastoren und Christen etwa Feinde oder Verächter der Wissenschaft? Durchaus nicht! Sie achten jede wahre Wissenschaft hoch und üben sie. Und wenn ein vom heiligen Geist erleuchteter Christ die Wissenschaft sich aneignet, so hat und leistet er mehr und Tüchtigeres als jene Gelehrten, die nur Menschenverstand, aber keinen heiligen Geist haben. Die größten Forscher, Denker und Entdecker waren gläubige Christen. Das zeigen die Namen Kopernikus, Keppler, Hamann, von Schubert, von Haller, von Bär u. a., die als Sterne ersten Ranges am Himmel der Wissenschaft anerkannt sind. Leider aber sind viele der heutigen Naturforscher zwar Verehrer der Wissenschaft jener Männer, aber nicht Nachfolger ihres Glaubens geworden.“ —

Darum sagt der große Naturforscher Keppler mit richtiger Erkenntnis der Menschenwürde: „Das erhabenste Vorrecht des menschlichen Geistes ist, die in der Welt verwirklichten Gedanken Gottes wiederzudenken“. Der Amerikaner Agassiz, einer der berühmtesten Naturkundigen der Neuzeit, stimmt dem bei, indem er spricht: „Meiner Meinung nach sind diejenigen Systeme, welche von den Chorführern unserer Wissenschaft aufgestellt werden, in der Tat nur Uebersetzungen der Gedanken des Schöpfers in die menschliche Sprache.“

Mein lieber Freund! Der Geist Gottes als der Hauptmagnet hat angefangen, auf deinen Geist einzuwirken, er sucht dich aus reiner Liebe aus dem unglücklichen Zustand des Unbefriedigtseins, des Verlorenseins, zurückzuführen, heim ins Vaterhaus, an das

geliebte, nach dir verlangende Vaterherz. Verschließe deine Gedanken für die Zerstreungen und Abhaltungen von solchen Heimweggedanken, und öffne dich ganz, wie die Blume der Sonne, so du dem Sonnenstrahl göttlicher Liebe und bitte Gott, daß Er dich erleuchte, die Sünden in und an dir zu erkennen, daß Er dich betrübe, eine Traurigkeit in dir schaffe, darüber, daß du so lange der Sünde, die der Leute Verderben ist, gedient hast, daß er dir Glauben schenke, damit du nicht zweifelst an der Erlösungstat, die durch Christum geschehen ist und die auch dir, gerade dir, dem Traurigen, Betrühten, aber auch Glaubenden, helfen soll und wird, auf daß du wieder fröhlich werdest, ja erst recht fröhlich, denn ohne Sündenvergebung gibt es keine echte Fröhlichkeit. Halte dich nicht zu lange auf mit der Buße, glaube nicht, du habest noch nicht lange genug „gebüßet“, denn damit erzielst du nichts, wäre dieses möglich, so brauchten wir keinen Erlöser! Buße tun, heißt eigentlich einsehen, daß man unrecht getan hat, und betrübt darüber sein, das vergangene Leben mit anderen Augen ansehen, erkennen, daß das, was man bisher als angenehm empfunden und geliebt hat, einem zum Schaden gereicht. Uns aber damit aufzuhalten, hat keinen Zweck, wir vergeuden unsere Kraft, verlieren unsere Zeit. Mit der Buße, also Einsicht, ein betrübt machendes Erkennen unseres wahren Zustandes, beginnt die Befeuerung, das heißt eine Aenderung unsres Sinnes. Was uns bisher als Freude, als Glück schien, wird auf einmal als Schmerz und Unglück empfunden und erkannt. Dinge, die uns früher das Herz erfüllten, nach denen uns sehnlichst verlangte, erfüllen uns nun mit Ekel und Abscheu, und wir können kaum verstehen, wie wir uns an solchen faden Träbern sättigen konnten. Es ergreift uns ein Verlangen nach Vergebung für die von uns nun erkannten Sünden gegen Gott, eine Sehnsucht nach Frieden und der Vereinigung unseres Geistes mit Gottes Geist, der uns dann anleitet und uns Kraft gibt, den Kampf gegen die in uns herrschende Sünde und gegen die von Außen kommende Versuchung aufzunehmen und siegreich zu bleiben.

Wenn es mehr solcher Menschen gäbe, es sähe wahrlich anders aus in den Kolonien als es jetzt ist und es gäbe weniger Leiden, weniger Krankheit und frühen Tod, dagegen mehr wahre Freude und Wohlergehen. —

Ich weiß wohl, daß es viele gibt, die sagen, solche „Gefühle“ beruhen auf Täuschung. Beweisen läßt sich allerdings nicht, obwohl ich auch behaupten darf, daß das Gegenteil nicht bewiesen werden kann, wer aber solche Erfahrungen gemacht hat, verlangt gar keine Beweise, es sind für ihn keine „Gefühle“, es ist „Gesundheit“, und ebenso wie einem soeben gut gesättigten Menschen niemand vormachen kann, seine Sättigkeit beruhe nur auf Gefühlen und Täuschung, ebenso kann einem begnadigten Menschen niemand vormachen, er fühle nur so etwas. Er wird lächeln und sagen, was ich weiß, brauche ich nicht zu fühlen noch zu glauben, denn der Geist Gottes hat seinem Geist das Zeugnis gegeben, „daß er Gottes Kind ist.“

